

Erfahrungsbericht über den Aufenthalt in Duke

von Olga Iljassova

„Blue devils in the green hole“ war das erste, was ich mit der Duke University vor unserer Reise nach Amerika assoziierte. Obwohl Blau und Grün sich als die wahrscheinlich dominantesten Farben auf dem Campus und in der Umgebung erwiesen, fanden wir weder blaue Teufel noch eine grüne Hölle in Durham und auf dem Duke-Campus...

Vor den Germanisten von einem anderen Kontinent sein Dissertationsprojekt zu präsentieren, ist etwas, was im Idealfall jeder Doktorand machen sollte, und ich freue mich sehr, diese Möglichkeit gehabt zu haben. Ich fühlte mich mit einer inneren und äußeren Herausforderung konfrontiert, meine Arbeit in einem anderen wissenschaftlichen Diskurs zu legitimieren. Dies nahm bei mir am Anfang besonders extreme Züge an: Als ich mich auf meinen Vortrag vorbereitet habe, stand vor mir erneut die Frage, warum ich nun eben über dieses Thema arbeite, warum ich eben diese Methode benutze und inwieweit sich alles ändern würde, wenn ich die gleiche Fragestellung im amerikanischen wissenschaftlichen Kontext untersuchen würde.

Das kann für eine gewisse Zeit zur Verunsicherung führen, wie es zugestanden auch mir passierte, hatte aber im Nachhinein eine sehr produktive Funktion. Es war sehr erkenntnisreich, verschiedene Meinungen zu meinem Dissertationsprojekt zu hören und sich über diese auch nach dem Kolloquium auszutauschen. Das Ganze gab mir einen starken Motivationsschub, ein erneuertes bewusstes Verhältnis zu meiner wissenschaftlichen Arbeit; ich sah viele Aspekte meiner Dissertation in einem neuen Licht, aus einer ein bisschen anderen Perspektive. ...Während jeder Promotion gibt es einige Schlüsselereignisse und erkenntnisreiche Erfahrungen - Vorträge, Gespräche, besondere Bücher etc.-, die einen voranbringen und auf ein neues Niveau hinführen. Der Aufenthalt in der Duke University wurde für mich zu einem solchen Schlüsselereignis.

Unseren Nachkömmlingen würde ich sehr empfehlen, sich schon vor der Reise mit dem recht breiten **Seminarangebot** bekannt zu machen. Frühzeitige Planung ist gut, weil man dann schon früh die Professoren anschreiben kann, deren Vorlesungen man gerne besuchen und mit denen man einen Termin machen möchte. Die Fusion der PhD-Programme von Duke und Chapel Hill erweitert das Angebot der Veranstaltungen, die man besuchen könnte, und der Wissenschaftler, die man ansprechen sollte.

Eine wunderbare Möglichkeit, in einem begrenzten Zeitraum einen Einblick in vielfältige Themen, Tendenzen und Forschungsbereiche zu bekommen, war das Seminar *German Studies 299S.01* von William Donahue, in welchem verschiedene Sprach-, Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaftler aus Duke in ihre Schwerpunkte eingeführt haben. Ein Erlebnis war auch das Seminar zur „Phänomenologie des Geistes“ von Frederic Jameson, in dem man feststellen konnte, dass er nicht nur wissenschaftlich, sondern auch pädagogisch sehr gut ist!

In Gesprächen mit anderen Postgraduierten konnte man weitere Eindrücke gewinnen, wie der wissenschaftliche Betrieb, die Forschung und Lehre verlaufen.

Für mich persönlich war es interessant, den **Deutschunterricht** an der Duke-University zu besuchen, da ich eine Vorstellung davon bekommen wollte, wie die Auslandsgermanistik und Deutschunterricht in den USA funktionieren. In einem Deutschseminar konnte ich mit Studierenden sogar einen Text besprechen, den ich eventuell für den empirischen Teil meiner Dissertation gebrauchen werde. Und wenn ich diese Fragebögen auch nicht unmittelbar in meine mögliche empirische Forschung einschließen werde, so waren natürlich die neuen Beispiele, Beobachtungen, Gespräche von einem zusätzlichen Wert für die Erweiterung, Reflexion und Revision des theoretischen Teils meiner Arbeit. Und da ich ohnehin in meiner Arbeit vor dem Problem stehe, auf welchen Geltungsbereich ich meine Ausführungen beziehen bzw. einschränken soll, war es sehr ergiebig, zu beobachten, ob meine theoretischen Annahmen für amerikanische Leser gelten.

Die **Bibliotheken** in Duke sind nicht nur deswegen so anziehend, weil sie eine sehr reiche Auswahl von Büchern auf Englisch und Deutsch bieten, sondern weil die Arbeitsatmosphäre in den Lesesälen einfach optimal für das Lesen, Schreiben, Denken (und Ausruhen zwischen diesen Tätigkeiten) ist. Auch wenn es etwas gedauert hat, bis man sich an die heimtückischen Klimaanlagen angepasst hat, die immer ein paar Grad kälter eingestellt waren, als man das erwartete.

Einmal waren wir in der „Sitzung“ vom **Deutschen Club**, die jeden Monat stattfindet. Wir mussten ein großes Interesse an der deutschen Sprache konstatieren, dabei auch bei den Studenten, die ganz verschiedene Fächer studieren und wegen verschiedener Interessen – privater und beruflicher Art – Deutsch wichtig finden.

Wohnen

Der 20-minütige Weg von unserem Appartement zum German Department bot jeden Tag die Möglichkeit, schrittweise aus der amerikanischen Realität in die imaginäre Welt des Duke-Campus zu wechseln. Das Auftauchen der Duke-Kapelle im Blickfeld markierte immer den Übergang... Unsere Wohnung war perfekt eingerichtet und ausgerüstet. Wenn ich aber nun im Nachhinein nach etwas suchen würde, was mir vielleicht ein bisschen gefehlt hat, dann würde ich vielleicht

nur den Telefonanschluss nennen. Das könnte man aber auch zu Beginn des Aufenthalts mit der Wohnverwaltung regeln. Und Anrufe ins amerikanische Netz konnten wir perfekt mit dem uns zur Verfügung gestellten Mobiltelefon erledigen.

Es war für mich ein positives Erlebnis, zu dritt eine Wohnung zu teilen. Das hatte sicher viel mehr Vorteile als Nachteile: die Möglichkeit, Besuch zu haben, zu kochen, viele Gespräche zu führen, (viele wissenschaftliche darunter!) usw.

Zuletzt kommt das, was vielleicht keinen großen sachlichen Wert hat, aber was mir am Herzen liegt: der **Gesamteindruck** von Duke, das, was ich nun nach ein paar Wochen seit unserer Rückkehr mit Duke, Durham, North Carolina und hiermit auch mit den USA verbinde. Ich muss sagen, ich habe immer ein sehr warmes gutes Gefühl, wenn ich an diese meine erste Reise nach Amerika, an Durham und Duke denke, als sei es alles zu etwas Vertrautem geworden. Und dafür möchte ich noch einmal einen ganz herzlichen Dank ALLEN ausrichten, mit wem wir während unseres Aufenthaltes zu tun hatten. Für die Offenheit, freundliche „Betreuung“, ständige Hilfsbereitschaft, dafür, dass wir uns während unseres Aufenthalts sehr wohl gefühlt haben.